

Früherkennung von Brustkrebs: Was im Kanton anders werden soll

Dr. med. Deivis Strutas, Chefarzt der Frauenklinik und Leiter des Brustzentrums am Spital Lachen, erklärt, was Früherkennung leisten kann und weshalb das Brustzentrum für den ganzen Kanton an Bedeutung gewinnt.

Martin Risch

Der Pink Cube machte am letzten Freitag vor dem Mythen Center in Schwyz Halt. Besucherinnen und Besucher konnten sich dort ohne Voranmeldung über Brustkrebs und Früherkennung informieren und ihre Fragen direkt mit Fachpersonen besprechen.

Bei der Eröffnung war auch das geplante Brustkrebsscreening-Programm des Kantons ein Thema. Die Vorbereitungen laufen derzeit. Regierungsrat Damian Meier bekräftigte, dass das Programm kommen soll. Kantonsratspräsident Mathias Bachmann wies ebenfalls darauf hin, wie wichtig ein einfacher Zugang zur Früherkennung für die Bevölkerung ist.

Zu den Referenten gehörte auch Dr. med. Deivis Strutas, Chefarzt der Frauenklinik und Leiter des Brustzentrums am Spital Lachen. Er erklärt, was Früherkennung leisten kann, wie die neue Zusammenarbeit mit dem Spital Schwyz angelaufen ist und weshalb das Brustzentrum in Lachen für den ganzen Kanton an Bedeutung gewinnt.

Herr Strutas, weshalb braucht es im Kanton Schwyz ein organisiertes Brustkrebsscreening-Programm?
Wie das Programm genau ausgestaltet wird, erarbeitet derzeit der Kanton. Aus ärztlicher Sicht geht es vor allem darum, mehr Frauen mit der Früherkennung zu erreichen. Heute hängt eine Untersuchung teilweise davon ab, ob eine Frau selbst daran denkt oder von ihrer Ärztin oder ihrem Arzt darauf angesprochen wird. Ein organisiertes Programm kann den Zugang vereinfachen und dafür sorgen, dass die Untersuchungen nach festgelegten Qualitätsstandards erfolgen. Für den Kanton Schwyz wäre das ein grosser Fortschritt.

Was kann eine Früherkennung bewirken – und wo liegen ihre Grenzen?
Eine Mammografie verhindert keinen Brustkrebs. Sie kann uns aber helfen,



Der Pink Cube machte am letzten Freitag vor dem Mythen Center in Schwyz Halt. Mit dabei waren unter anderem Kantonsratspräsident Mathias Bachmann und Gesundheitsdirektor Damian Meier (vor dem Eingang des Busses).
Bild: zvg / Arohiv



«Die Zahl der bei uns behandelten Brustkrebsfälle hat sich in den vergangenen Jahren verdoppelt.»

Dr. med. Deivis Strutas
Chefarzt der Frauenklinik und Leiter des Brustzentrums am Spital Lachen

einen Tumor zu entdecken, bevor er Beschwerden verursacht. Je kleiner und lokaler begrenzt ein Tumor ist, desto erfolgreicher und häufig auch schonender können wir ihn behandeln. Oft ist eine brusterhaltende Operation möglich. Häufig lassen sich auch grössere Eingriffe an den Lymphknoten der Achselhöhle oder belastende weitere Therapien vermeiden. Bei einer frühen Diagnose liegen die Heilungschancen heute bei über 90 Prozent.

Es gibt aber auch Nachteile. Ein auffälliger Befund kann weitere Untersuchungen auslösen und sich später als harmlos erweisen. Deshalb braucht es verbindliche Qualitätsstandards, eine sorgfältige Beurteilung und klar geregelte Abklärungswege.

Das Spital Lachen und das Spital Schwyz arbeiten seit diesem Jahr in der Brustmedizin zusammen. Wie funktioniert das im Alltag?
Mein Kollege Dr. med. Yves van Roon vom Spital Schwyz und ich betreuen die Patientinnen aus der Innerschwyz

gemäss den vorher am Tumorboard festgelegten Therapieplänen gemeinsam. Als Leiter des Brustzentrums Lachen und aufgrund meiner Spezialisierung auf die Brustchirurgie bringe ich insbesondere meine langjährige Erfahrung in der operativen Behandlung von Brustkrebs ein. Seit Beginn der Kooperation haben wir bereits acht

Über Pink Cube

«Pink Cube Test Your Breast» ist eine Initiative zur **Förderung der Brustkrebsprävention und Früherkennung** in der Schweiz. Sie schafft öffentliches Bewusstsein, vermittelt Wissen und stärkt die Früherkennung. **Herzstück ist die jährliche Roadshow**, die heuer in zehn Kantonen Halt macht. Schirmherrschaft: Europa Donna Schweiz und Krebsliga Schweiz. Weitere Informationen: www.pinkcube-testyourbreast.ch (pd)

Brustkrebsoperationen gemeinsam durchgeführt. Abklärung, Behandlung und Nachsorge werden zwischen den beiden Spitälern abgestimmt und finden so wohnortsnah wie möglich statt.

Alle Fälle werden auch am Tumorboard des Brustnetzwerks Zürich-Zug-Lachen besprochen. Weshalb braucht es dieses zusätzliche Gremium?
Brustkrebs hat viele Gesichter. Die Behandlung hängt von der Art und Grösse des Tumors, seinen biologischen Eigenschaften und der persönlichen Situation der Patientin ab. Deshalb schauen Fachpersonen aus Gynäkologie, Onkologie, Radiologie, Pathologie, Radioonkologie und weiteren Disziplinen jeden neu diagnostizierten Fall gemeinsam an. Das gilt auch für die Patientinnen, die im Rahmen der Kooperation mit dem Spital Schwyz behandelt werden. Am Tumorboard legen wir für jede Patientin eine individuelle Behandlungsempfehlung fest.

Welche Rolle übernimmt das Brustzentrum am Spital Lachen für den ganzen Kanton?
Wir behandeln am Spital Lachen seit vielen Jahren Frauen mit Brusterkrankungen und haben entsprechend viel Erfahrung aufgebaut. Unser Angebot reicht von der Abklärung über die Operation und die medikamentöse Therapie bis zur Nachsorge. Unsere Breast Care Nurses begleiten die Patientinnen durch die verschiedenen Behandlungsschritte. Gerade nach einer Krebsdiagnose ist es wichtig, eine feste Ansprechperson zu haben.

Wie entwickeln sich die Fallzahlen?
Die Zahl der bei uns behandelten Brustkrebsfälle hat sich in den vergangenen Jahren verdoppelt. Inzwischen kommen Patientinnen aus dem ganzen Kanton und darüber hinaus zu uns. Durch die Kooperation mit dem Spital Schwyz und die Einbindung in das Brustnetzwerk können wir den Patientinnen aus der Innerschwyz unsere Expertise und Behandlung nahe am Wohnort anbieten.

So lange warten Kinder auf ADHS-Abklärungen

110 Tage warten Kinder im Kanton Schwyz derzeit durchschnittlich auf ein Erstgespräch zur Abklärung von ADHS oder Autismus. Die steigende Nachfrage bringt die bestehenden Angebote an ihre Grenzen – zusätzliche Fachkräfte fehlen.

Ambra Moro

Bevor ein Kind auf eine Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) oder eine Autismus-Spektrumstörung (ASS) abgeklärt wird, müsse es sehr lange warten. Diese Zeitspanne zwischen Anmeldung und der diagnostischen Abklärung sei für alle Beteiligten häufig sehr belastend, so der Schwyzer Kantonsrat Peter Bürgler (Die Mitte, Illgau) und drei Mitunterzeichner in ihrer Kleinen Anfrage vom 14. August. Sie begründen: «Während dieser Zeit kann sich das Verhalten eines Kindes derart verschärfen, dass schliesslich nur noch der Übertritt in eine Sonderschule als mögliche Lösung erscheint.» Eine frühere Diagnose würde die rechtzeitige und gezielte Unterstützung der betroffenen Kinder fördern. Ansonsten würden sie durch das bestehende System fallen, was wiederum «langfristig auch deutlich höhere

gesellschaftliche und volkswirtschaftliche Kosten» mit sich bringen würde.

110 Tage bis zum Erstgespräch
In seiner Antwort verweist Regierungsrat Damian Meier darauf, dass bei Lern-, Leistungs- und Verhaltensproblemen Schulen bereits vor einer medizinischen Diagnose Unterstützungsmassnahmen wie die Integrative Förderung (IF) einsetzen können. Ein Nachteilsausgleich (NTA) bei ADHS oder ASS kann auf Grundlage eines aktuellen Fachgutachtens geprüft werden; die Schulleitung entscheidet. Reichen die Angebote der Schulträger nicht aus, besteht bei besonderem Bildungsbedarf Anspruch auf eine verstärkte Massnahme. Die Abteilung Schulpsychologie (ASP) klärt den Bedarf ab, das Amt für Volksschulen und Sport (AVS) legt die Massnahme fest. Im Kanton Schwyz erfolgen ASS-Abklärungen hauptsächlich durch die KJP der Triaplus AG,

ADHS-Abklärungen durch die KJP oder spezialisierte Kinderärzte. Regulär beträgt die Wartezeit bei Triaplus rund vier Monate. «Die Abklärungen von ADHS und ASS sind personalintensiv [...]». Der Arbeitsaufwand beträgt rund 15 bis 20 Stunden bei ADHS und 20 bis 30 Stunden bei ASS», so der Schwyzer Regierungsrat.

Im August dieses Jahres betrug die durchschnittliche Wartezeit bei der Triaplus AG rund 110 Tage, also 14 Wochen. 2019 wurden die Kinder noch innert drei bis vier Wochen zum Erstgespräch eingeladen. Seit 2020 haben sich die Wartezeiten deutlich verlängert, da die Zahl der Anmeldungen die vorhandenen Abklärungs- und Behandlungskapazitäten zunehmend übersteigt. Gründe für die steigende Nachfrage sind: veränderte Diagnostik, abnehmende Stigmatisierung psychischer Erkrankungen sowie soziale, gesellschaftliche und strukturelle Faktoren. «In den

«Der Aufwand beträgt rund 15 bis 20 Stunden bei ADHS.»

letzten Monaten hat sich die Situation [...] jedoch nicht weiter verschärft», wird in der Antwort auf die Kleine Anfrage betont. Akute Fälle werden beim Erstkontakt erkannt und priorisiert. Triaplus konnte in den vergangenen Jahren zusätzliches Fachpersonal gewinnen – ein weiterer Ausbau wird jedoch durch Fachkräftemangel, Ausbildungsaufwand und begrenzte Räumlichkeiten erschwert.

Ausbau der Angebote geplant
Die Leistungsaufträge für die ambulante und teilstationäre Psychiatrie

und Psychotherapie für Kinder, Jugendliche und Erwachsene für 2027 bis 2030 wurden neu verhandelt und stehen kurz vor der Unterzeichnung. Sie ermöglichen Triaplus einen bereichsspezifischen Ausbau, der jedoch vor allem durch den Fachkräftemangel erschwert wird. Der Kanton hat deshalb das Praxisassistentenprogramm per 1. Januar 2026 ausgebaut und fördert jährlich bis zu zehn Stellen in der hausärztlichen und pädiatrischen Grundversorgung sowie bei der Triaplus AG. Zudem werden vorgelagerte Beratungs- und Unterstützungsangebote gestärkt. Für zusätzliche Strukturen braucht es gesetzliche Grundlagen. Das Departement des Innern arbeitet an der Totalrevision des Gesetzes über Soziale Einrichtungen. Dabei sollen soziale und gesundheitliche Versorgung sowie angrenzende Bereiche wie die Bildung künftig stärker aufeinander abgestimmt und geplant werden.